

»Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Nachkommenschaft und sind nie jemandes Sklaven gewesen. Wie sagst du: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; der Sohn bleibt für immer. Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.« (Johannes 8,31-36)

Ein neues Jahr hat begonnen! Wir wollen diesen ersten Tag des Jahres unter das Wort aus dem Evangelium nach Johannes stellen. In der Bibelstelle geht es um das Thema Jüngerschaft. Als wahrhaftiger Jünger wird der bezeichnet, der in dem Worte Jesu bleibt, d. h. auf Jesus hört und seinen Weisungen folgt. Jesus selbst ist das lebendige Wort Gottes, seine Worte sind Geist und Leben. Wenn Gott spricht, dann geschieht es, wenn Gott spricht, entsteht neues Leben. Die Worte Jesu sind eine Kraft, die uns frei macht von allem, was uns niederhält!

Jesu Worte vermitteln uns Wahrheit. Sie führen uns zu Christus hin, der die Wahrheit in Person ist. Diese Wahrheit – die Person Jesus Christus – befreit uns von der Sklaverei der Sünde, die uns von Gott trennt. Diese Sünde kennt nur eine Konsequenz: den Tod (Römer 6,23). Jesus selbst und seine Worte sind Wahrheit und Leben. Wer auf Jesu Worte hört, geht über vom Tod zum Leben.

Schon bei der Geburt Jesu wurde seine Berufung, sein Lebensziel, verdeutlicht: sein Volk von der Sünde zu befreien (Matthäus 1,21)! Jesus starb am Kreuz, um uns von unserer Sünde, von dem Lohn der Sünde, zu erlösen. Erlösen bedeutet so viel wie „auslösen“, „das Lösegeld zu bezahlen“. Das Lösegeld für unsere Gefangenschaft war nicht Silber oder Gold, sondern das Blut Jesu. Diese Erlösung, dieser Retter Jesus, ist die Wahrheit, die über unserem Leben stehen darf. Wir dürfen das neue Jahr auf dem Fundament dieser Wahrheit beginnen und wissen, dass es auch hier, bei Jesus, enden darf.

Wenn uns Jesus frei macht, so sind wir wirklich frei. Frei, ihm nachzufolgen und ihm zu dienen – auch im neuen Jahr.

02. Januar

»Der Herr wurde nun, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. Jene aber zogen aus und predigten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort durch die darauf folgenden Zeichen bestätigte.« (Markus 16,19-20)

Jesus Christus ist derselbe – gestern, heute und morgen! Wenn wir die Evangelien lesen, erfahren wir dort vieles aus dem Leben Jesu auf der Erde. Wir lesen Berichte darüber, wie er vor mehr als 2000 Jahren in Israel das Reich Gottes verkündete und zu den Menschen über die Liebe Gottes sprach. Jesu Worte wurden begleitet von machtvollen Taten und Wundern: Blinde wurden sehend, Lahme gehend und Kranke geheilt. Jesus gebot den Mächten der Finsternis und sie mussten vor Ihm weichen. Doch wie steht es um das Handeln Jesu heute, im neuen Jahr?

Das Geheimnis des Wirkens Christi in der Welt heute liegt darin begründet, dass er sein Wirken in uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern, fortsetzt. Jesus ließ uns nicht als Waisen zurück, sondern er hinterließ uns den von ihm verheißenen Heiligen Geist (Johannes 16,7). Der Heilige Geist lebt und wirkt in und durch jeden, der an Jesus Christus glaubt und ihm folgt. Jesus beauftragte seine Jünger und somit auch uns, sein Werk weiter zu führen. Wir sind berufen, die frohe Botschaft des Evangeliums zu verkünden, für Kranke zu beten und Gebundene in die Freiheit zu führen. Der Herr Jesus versicherte seinen Jüngern, dass sie noch größere Werke als er selbst wirken würden (Johannes 14,12), weil die Kraft Gottes in ihnen war und ist.

Jene Jünger, die sich ganz auf den Auftrag Christi einließen, durften erleben, wie er selbst mit ihnen wirkte und das von ihnen verkündete Wort durch Zeichen und Wunder bestätigte. Wenn wir bereit sind, uns

in diesem Jahr ganz auf den Auftrag Jesu für uns persönlich einzulassen, werden wir sein Handeln erleben. Im Gehorsam und im Vertrauen gegenüber Jesus, kann auch das neue Jahr ein Jahr der Zeichen und Wunder werden. Wir wollen beten, dass Jesus Christus immer mehr in uns und durch uns sichtbar wird.

03. Januar

*»Und es kommt ein Aussätziger zu ihm, bittet ihn und kniet nieder und spricht zu ihm: Wenn du willst, kannst du mich reinigen. Und er war innerlich bewegt und streckte seine Hand aus, rührte ihn an und spricht zu ihm: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er war gereinigt.«
(Markus 1,40-42)*

In der letzten Andacht hörten wir davon, dass Jesus sein Werk in uns, seinen Jüngern und Jüngerinnen, fortsetzen will. Wichtig ist dabei jedoch, dass es nicht allein um die Werke Jesu geht, obwohl diese ein deutliches Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes sind. Es geht erst in zweiter Linie um die Werke, um die Wunder und Zeichen. In erster Linie geht es um das Wesen. Genauer gesagt, um die Einstellung des Herzens zu Gott und zu dem Nächsten. Die heutige Bibelstelle zeigt uns beides: Jesu machtvolles Handeln und sein Wesen, sein Herz.

Jesus begegnet einem Aussätzigen. Dieser Aussätzige, der als Abschaum der Gesellschaft betrachtet wurde, der nicht nur Aussatz am Körper trug, sondern auch als Aussatz der Gesellschaft galt, setzt seine ganze Hoffnung in Jesus. Er spricht seinen Glauben gegenüber Jesus aus, seine feste Gewissheit, dass Jesus heilen kann, wenn er will. Genau an dieser Stelle, dem Willen Jesu, verrät uns dieser Auszug aus dem Evangelium etwas vom Herz Jesu. Luther übersetzt: *„Und es jammerte ihn ...“* Jesus fühlte Mitleid für den Aussätzigen, er war mitfühlend und voller Erbarmen. Daher streckte er seine Hand aus und berührte den Aussätzigen. Niemand berührt einen Aussätzigen! Diese Berührung war ein sichtbares Zeichen der Liebe Jesu, einer Liebe, die sich nicht von dem Aussatz auf-

halten ließ. Während Jesus den Aussätzigen berührte, sprach er: „*Ich will!*“ und der Aussätzige wurde rein.

Aussatz ist ein Bild für die Sünde, die den Menschen zerstört. Jesus kam für uns Sünder in diese Welt. Er hat Erbarmen, hat Mitleid und fühlt mit uns. Jesus trug unsere Krankheiten und unsere Schuld am Kreuz. Er bewies seine Liebe, indem er sich hingab für uns, damit wir rein und heil würden. Jesus will uns berühren und zu uns sprechen: „*Ich will!*“ Dort wo Christus, der Auferstandene, uns berührt, werden wir rein, dort entsteht neues Leben. Christus spricht heute zu dir Worte des Erbarmens und Worte der Kraft. Wir müssen uns vor der Berührung Jesu nicht fürchten – sondern wir dürfen uns ihm nahen!

Genauso wie Jesu Wesen von Erbarmen und von Liebe zu den Verlorenen geprägt ist, so dürfen auch wir uns ausstrecken nach Menschen in unserem Umfeld, die eine Berührung brauchen. Wir denken an die gestrige Andacht: auch durch uns können und werden heilende Kräfte fließen, wenn wir uns von Jesus senden und gebrauchen lassen.

04. Januar

»Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berg sagen wird: Hebe dich empor und wirf dich ins Meer!, und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, dass geschieht, was er sagt, dem wird es werden. Darum sage ich euch: Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, dass ihr es empfangen habt, und es wird euch werden. Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergebe.« (Markus 11,23-25)

Welches Verhältnis gibt es zwischen meinem Glauben auf der einen Seite und meinen zwischenmenschlichen Beziehungen auf der anderen Seite? In wie fern bedingen sich diese beiden Faktoren? Sehr schnell fallen uns dabei die beiden höchsten Gebote ein: Du sollst Gott lieben ... und deinen Nächsten wie dich selbst. Die heutige Bibelstelle stellt auch einen

Zusammenhang zwischen unserem Glauben und der Beziehung zu unserem Nächsten her, obwohl diese beiden Aspekte in diesem Text sehr häufig getrennt betrachtet und verkündet werden.

Der eine spricht nur von dem Glauben, der Berge versetzt; der andere von dem zuversichtlichen Gebet, das empfängt; der dritte spricht von der Notwendigkeit der Vergebung. Ich glaube zutiefst, dass sich diese Aspekte bedingen und zwingend zusammengehören. Warum stellt Jesus diesen Zusammenhang her?

Wir müssen verstehen, dass das jüdische Denken in der Zeit der Antike weniger vom linearen griechischen Denken geprägt war, als es unser Denken heute ist. Häufig sehen wir das Gebet im Kontext der Kausalität, der Leistung und der Produktivität. Gebet ist eine Leistung, die ich erbringe und die ein ersehntes Ergebnis hervorbringen wird.

Das jüdische Verständnis zur Zeit Jesu war weniger linear als vielmehr zirkulär, weniger ergebnis-, als vielmehr beziehungsorientiert. Das Gebet ist hier nicht Mittel zum Zweck, sondern Zweck an sich. Zweck ist die gelebte Beziehung zu Gott. Diese Beziehung zu Gott und auch zu anderen Menschen kann gestört werden.

Beziehungsstörungen gehören zu den größten Hindernissen und „Bergen“ in unserem Leben. Dort, wo meine Beziehung zu Gott und zu Menschen gestört ist, leidet meine Lebensqualität erheblich. Welcher Glaube kann diesen Berg versetzen? Der Glaube daran, dass Jesus Christus für meine Sünden starb und alle Ursachen für Beziehungsstörungen auf sich nahm. Jesus vergibt mir all meine Schuld und stellt meine Beziehung zu Gott wieder her. Durch den Glauben daran wird der Berg der Beziehungsstörung zwischen mir und Gott beiseite geräumt.

Basierend auf diesem Glauben an die Liebe und Gnade Gottes, kann ich beten und vertrauen, dass Gott meine Gebete erhört. Basierend auf der mir gegenüber ausgesprochenen Vergebung, kann ich auch dem anderen vergeben, der sich an mir „versündigt“ hat.

Glaube und Gebet in diesem Kontext sind also nicht als Wirkmittel zu verstehen, die, nur richtig angewendet, Erfolg versprechen. Glaube und Gebet sind Ausdruck von Vergebung und gelebter Beziehung zu Gott.

Wer von Gott angenommen und geliebt ist, dem ist nichts unmöglich (Markus 9,23)! Wer von Gott geliebt ist, kann sogar die Beziehungsstörungen zum Nächsten überwinden. Auf der Grundlage dieses Glaubens und dieser Vergebung kann Leben mit Gott und dem Nächsten gelingen.

05. Januar

»Und sich zu der Frau wendend, sprach er zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber hat, seitdem ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Salböl meine Füße gesalbt. Deswegen sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Er aber sprach zu ihr: Deine Sünden sind vergeben. Und die, die mit zu Tisch lagen, fingen an, bei sich selbst zu sagen: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? Er sprach aber zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden!« (Lukas 7,44-50)

Gnade und Vergebung, Erneuerung des Lebens und Hingabe an Jesus Christus sind elementare Bestandteile der Nachfolge. Im Kern geht es um Gottes Liebe zu uns in Jesus Christus und unsere Liebe zu Gott und dem Nächsten. Dabei steht nicht der Mensch (auch wenn dies nicht dem humanistisch geprägten Verständnis entspricht) im Mittelpunkt, sondern Gott selbst.

Die heutige Bibelstelle ist voller Emotionen: wir hören von Tränen, die fließen und davon, dass die Frau, von der hier die Rede ist, unaufhörlich die Füße Jesu küsst. Diese Bibelstelle beschreibt eine Frau, die Jesus leidenschaftlich liebt. Diese Frau investiert in kostbarstes Öl, allein um Jesus damit zu salben. Wie wir im vorhergehenden Text erfahren, hat die Frau ein kleines Vermögen ausgegeben, um ihre Liebe zu Christus zum Ausdruck zu bringen.

Jesus selbst erklärt seinen Jüngern, bei denen dieses Verhalten der Frau auf Unverständnis stößt, die Ursache für solch eine Liebe und Hingegenheit: *„Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“* Weil dieser Frau viel vergeben worden ist, weil sie bedingungslos von Jesus geliebt worden ist, ist auch sie in der Lage zu lieben. Hier knüpft die heutige Andacht an die gestrige an: Vergebung der Sünden ermöglicht eine neue Lebensqualität, eine neue Intensität der Beziehung zu Gott und dem Nächsten.

Jesus selbst war bereit, den vollen Preis für uns zu zahlen. Jesus war bereit, aus Liebe zu uns, seinen Platz beim Vater aufzugeben und den ganzen Weg bis zum Kreuz zu gehen. Er hat seine Liebe zu uns am Kreuz von Golgatha erwiesen. Jesus liebt uns leidenschaftlich und hat sich voll und ganz hingegeben. Sind wir nun bereit, uns ganz und gar Jesus hinzugeben? Lieben wir Jesus leidenschaftlich wie diese Frau, weil auch uns vergeben wurde? Jesus spricht in der heutigen Bibelstelle dieser Frau die Vergebung der Sünden zu. Auch dieser Umstand ruft Empörung hervor: *„Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt?“* Es ist der lebendige Sohn Gottes!

Jesus hat uns viel vergeben; heute sind wir gerufen, unser Leben neu auszugießen für Jesus. Wir dürfen ihn leidenschaftlich lieben und uns für ihn investieren.

06. Januar

»Wirkt nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird! Denn diesen hat der Vater, Gott, beglaubigt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Da sprachen sie zu ihm: Was tust du nun für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsere Väter aßen das Manna in der Wüste, wie geschrieben steht: „Brot aus dem Himmel gab er ihnen zu essen.“ Da sprach Jesus zu ihnen:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel. Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit dieses Brot!« (Johannes 6,27-34)

Im Alten Testament vollbrachte Gott vielfältige und mächtige Zeichen und Wunder als Ausdruck der Liebe zu seinem Volk. Es entspricht seinem Wesen, befreiend und erneuernd an seinem Volk zu handeln. So wird uns in den Büchern Mose, besonders im Buch Exodus, davon berichtet, wie Gott sein Volk aus der Sklaverei und Knechtschaft in Ägypten befreite und dabei erstaunliche Wunder bewirkte, die selbst die Naturgesetze außer Kraft setzten. In der Wüste versorgte Gott sein Volk übernatürlich mit Brot – Manna – vom Himmel. Mose, den Gott während des Auszuges aus Ägypten machtvoll gebrauchte, galt der religiösen Elite zur Zeit Jesu als das größte Vorbild im Glauben. Darüber hinaus war der jüdische Glaube zu dieser Zeit stark orientiert an Zeichen und Wundern, weshalb die Pharisäer diese von Jesus forderten, sollte er denn von Gott gesandt sein. Dabei übersahen sie das größte Wunder, das Gott jemals vollbringen sollte: die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus!

Jesus selbst ist die Antwort Gottes auf alle Fragen, alle Probleme dieser Welt. Sämtliche Zeichen und Wunder des Alten Testaments weisen auf dieses größte Wunder hin: der Messias, der sein Volk aus der Knechtschaft der Sünde befreien sollte. Alle Wunder und Zeichen hatten nur Auswirkungen auf das zeitliche Leben. Dieses Wunder in der Person Jesus Christus hat Wirkung auf die Ewigkeit! Jesus ist das Brot des Lebens, von Gott dem Vater uns Menschen gegeben. Jesus ist die Erfüllung aller menschlichen Bedürfnisse und Sehnsüchte. Jesus ist Gott in Person, er ist gekommen, um unser Leben heil und ganz zu machen; er ist gekommen, um uns in die göttliche Bestimmung unseres Lebens zu führen.

Wer zu Jesus kommt und an ihn glaubt, d. h. sich ihm vertrauensvoll hingibt, dessen Hunger nach Leben wird gestillt. Wessen Lebensmittel-

punkt Jesus ist, der schöpft aus der Quelle des Lebens und aus einer Fülle, die nur Gott geben kann.

Der Psychologe A. Maslow hat folgende Grundbedürfnisse des Menschen definiert: Grundbedürfnisse (Schlaf, Nahrung etc.), das Bedürfnis nach Sicherheit, das Bedürfnis nach Gemeinschaft, das Bedürfnis nach Anerkennung und das Bedürfnis nach Entfaltung. Jesus gab den Hungernden Brot, Jesu Liebe und Fürsorge geben uns Sicherheit.

Jesus führt uns in die Gemeinschaft mit Gott und dem Nächsten. Seine Liebe und Anerkennung sind bedingungslos. Wer Jesus nachfolgt, darf erleben, wie sich eine neue Lebensdimension, eine neue Lebensqualität entfaltet. Welch ein Gott!

07. Januar

»Als er aber am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder: Simon, genannt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die ein Netz in den See warfen, denn sie waren Fischer. Und er spricht zu ihnen: Kommt, mir nach! Und ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sie aber verließen sogleich die Netze und folgten ihm nach. Und als er von dort weiterging, sah er zwei andere Brüder: Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, im Boot mit ihrem Vater Zebedäus, wie sie ihre Netze ausbesserten; und er rief sie. Sie aber verließen sogleich das Boot und ihren Vater und folgten ihm nach.«

(Matthäus 4,18-22)

Jesus beruft Menschen in die Jüngerschaft. Er ruft Menschen bei ihrem Namen, jeden ganz individuell. In dem heutigen Wort begegnet Jesus u. a. den Brüdern Simon und Andreas. Beide waren von Beruf selbstständige Fischer, Inhaber eines kleinen Familienbetriebes. Jesus tritt mitten hinein in den Alltag des Menschen, in die Lebenswirklichkeit, mit allen Herausforderungen, Freuden und Erschwernissen. Jesus ruft Simon und Andreas auf, ihm zu folgen. Diese drei Worte: „Kommt, mir nach!“ sind die mithin schwerwiegendsten Worte im Leben eines Menschen.

Wen Jesus ruft: „Komm/Folge mir nach“, der steht vor der Entscheidung, sein „altes“ Leben hinter sich zu lassen und ein neues Leben mit Christus zu beginnen: *„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will jemand mir nachfolgen, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ (Matthäus 16,24)* Begriffe wie „Selbstverleugnung“ sind heute nicht sehr modern und widersprechen unserem Streben nach Selbstentfaltung. Interessanterweise können wir bei genauem Hinsehen im Text folgenden Aspekt entdecken: Jesus definiert seinen Ruf an die beiden Brüder genauer: *„... ich werde euch zu Menschenfischern machen!“*

Jesus verbindet die Lebensrealität der beiden Brüder mit dem übergeordneten Ziel des Reiches Gottes. Dies bedeutet, dass Jesus unsere Persönlichkeit nicht zerbrechen will, sondern sie zu dem macht, wozu sie aus Gottes Sicht bestimmt ist. Wenn es heißt, dass wir uns selbst verleugnen sollen, bedeutet dies, dass wir bereit sein sollen, die Dinge loszulassen, die uns von Gottes Wesen entfremden und uns somit letztlich des wahren Lebens berauben. Jesus führt diese beiden Brüder zu ihrer eigentlichen, göttlichen Bestimmung. Aus Fischern werden Menschen, die die Welt bewegen.

Wer sich entscheidet, dem Ruf Jesu zu folgen, ist bereit,

1. sein Denken über sich selbst und Gott verändern zu lassen.
2. befreit zu werden von Dingen, die von Gott trennen.
3. die Bestimmung des Lebens zu entdecken, die Gott für ihn hat.

Nicht für jeden bedeutet dies, alles zurückzulassen und eine ganz neue finanzielle oder berufliche Existenz aufzubauen. Jesus will uns eine neue Existenz als Kind Gottes schenken. Diese Kraft und Liebe Gottes will aber häufig gerade in dem beruflichen und gesellschaftlichen Kontext wirksam werden, in dem wir uns befinden. Durch uns erreicht Jesus Orte und Menschen, die er auf anderem Wege nicht erreichen kann. Wir erinnern uns an die Andacht, in der es darum ging, dass Jesus sein Werk durch uns fortsetzen will. Das Licht Jesu will durch uns eben an den Orten scheinen, an denen wir leben und wirken.

Wären Simon und Andreas (wie so viele andere bekannte und unbekannt Menschen) nicht bereit gewesen, dem Ruf Jesu zu folgen, wäre

das Angesicht der Erde ein anderes. Es gibt noch so viele Dinge im Angesicht der Erde, die von Schmerz und Zerstörung, Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit geprägt sind. Sind wir heute bereit, wieder neu dem Ruf Jesu zu folgen und darin unsere Bestimmung und Erfüllung zu finden?

08. Januar

»Und das Passah der Juden war nahe, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel die Ochsen-, Schaf- und Taubenverkäufer und die Wechsler sitzen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, auch die Schafe und die Ochsen; und die Münzen der Wechsler schüttete er aus, und die Tische warf er um; und zu den Taubenverkäufern sprach er: Nehmt dies weg von hier, macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus! Seine Jünger gedachten daran, dass geschrieben steht: „Der Eifer um dein Haus verzehrt mich.“« (Johannes 2,13-17)

Gottes Liebe zu uns Menschen ist so groß, dass seine Gegenwart beständig unter uns sein will. Zu Zeiten des Auszuges aus Ägypten wohnte Gott inmitten seines Volkes in der Stiftshütte, einem Zelt. Zu späterer Zeit, lange nachdem sich das Volk Israel im gelobten Land niedergelassen hatte, errichtete Salomon Gott einen Tempel. Auch dort schenkte Gott seinem Volk seine Gegenwart. Das große Geheimnis des Neuen Bundes ist jedoch, dass Gott in der Gemeinde, der Braut Christi und in jedem einzelnen Gläubigen wohnen will.

Jesus zog hinauf nach Jerusalem und besuchte den Tempel. Was er dort sah, machte ihn regelrecht wütend: Hier und dort wurde Handel getrieben, Geldwechsler machten ihre Geschäfte, ein Treiben vergleichbar mit einem Markt. Hier wurde nicht angebetet, hier wurden Geschäfte getrieben. Aus dem Haus des Gebetes wurde, wie Jesus es selbst sagte, ein „Kaufhaus“. Jesus nahm Geißel und Stricke und vertrieb die Händler damit aus dem Tempel mit solch einer Wucht, dass die Jünger darin erkannten, welchen Eifer Jesus für das Haus seines Vaters hatte.

Wenn wir jedoch andere Aussagen Jesu über den Tempel betrachten, könnten wir uns die Frage stellen, ob sich Jesus hier nicht widersprach. War er es nicht, der der Samariterin am Brunnen erklärte, dass eine Zeit kommen würde, in der die Menschen den Tempel in Jerusalem nicht mehr nötig haben würden (Johannes 4,20-24)? Warum hatte er hier solch einen Eifer für den Tempel?

Dieser Eifer lässt sich mit einer geistlichen Wahrheit erklären, deren Ausdruck der Tempel ist. Der Tempel steht für Gottes Gegenwart, für seine Liebe und Zuwendung zum Menschen, für seine Heiligkeit. Der Tempel war ein Antityp (ein Bild/Hinweis) auf das hin, was kommen sollte: Gott wohnt im Menschen selbst! Jesus macht durch sein Handeln deutlich: was im von Menschenhänden errichteten Tempel nicht sein darf, darf erst recht nicht im Tempel geschehen, der von Gottes Geist errichtet wird: die Gemeinde und der Tempel in uns.

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3,16)

Was bedeutet dies nun konkret für uns? Bedeutet es, dass wir keinen Handel mehr treiben dürfen, keinen Geschäften mehr nachgehen sollten? Nein, vielmehr geht es darum, dass Gott den ersten Platz in unserem Leben innehalten will. Es geht darum, keinen anderen Gott neben ihm zu haben, ihm den Ehrenplatz in unserem Leben einzuräumen. Es geht im Wesentlichen um das erste Gebot: „Du sollt keine anderen Götter haben neben mir!“ Auch nicht den Gott „Mammon“.

Wir selbst sind der Tempel Gottes, in uns wohnt der Heilige Geist Gottes. Dadurch sind wir auch heilig im Sinne des hebräischen Begriffes für „heilig“, welches soviel bedeutet wie „abgesondert sein für Gott“. Natürlich sollen wir unsere Verantwortung in unserem Beruf übernehmen, sollen wir verantwortlich mit unseren Finanzen umgehen und dürfen auch bestrebt sein, gewinnbringend zu wirtschaften. Dennoch darf unser Herz nicht an diesen Dingen hängen, sondern allein an Gott. Wir müssen wissen, was die Priorität in unserem Leben ist. Dies sollte Gott und sein Reich sein (Matthäus 6,33)!

Wir sollen und dürfen zulassen, dass Jesus auch aus unserem Leben, aus diesem Tempel des Heiligen Geistes, alles ausräumt, was Gott nicht gefällt und seinen Platz einnimmt. Auch wenn dies manchmal schmerzhaft ist, dient es dennoch zu unserem Besten. Letztendlich werden wir mit der erfüllenden und segnenden Gegenwart Gottes belohnt. Welch eine Ehre!

09. Januar

»... und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen, ich komme zu euch. Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich: Weil ich lebe, werdet auch ihr leben. An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.« (Johannes 14,16-20)

Wir sind umgeben von dem Wirken des Dreifaltigen Gottes! Alle Personen der Dreifaltigkeit wirken an unserem Heil mit, jede einzelne Person Gottes, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, wendet sich dem Menschen zu, mit dem Ziel, uns zu unserer Bestimmung zu führen.

In dem Text der heutigen Andacht tröstet Jesus seine Jünger über die Tatsache, dass er zurück zum Vater gehen würde. Seine Jünger würden in der Welt zurückbleiben müssen, in dem festen Bewusstsein dessen, dass sie zwar in der Welt, aber nicht von der Welt sind (Johannes 17,16). Ich glaube nicht, dass die Jünger Jesu zu diesen Zeitpunkt in der Gänze erfassen konnten, wovon Jesus hier sprach; ich glaube nicht, dass die Jünger hier die überwältigende Verheißung verstehen konnten, die Jesus hier aussprach und die sich zu Pfingsten erfüllte.

Was Jesus hier seinen Jüngern versprach, war die kraftvolle Gegenwart Gottes in ihrem Leben, jeden Tag! Der Heilige Geist ist Gott, gleich an